

Stellungnahme des Landesintegrationsrates NRW

Schriftliche Anhörung der Enquetekommission I „Chancengleichheit in der Bildung“ zum Thema „Chancengleichheit und berufliche Bildung“

1. Haben Sie einleitend Anregungen, die Sie uns für die Arbeit der Enquetekommission geben möchten?

Junge Menschen mit internationaler Familiengeschichte sind auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt besonders benachteiligt, da ihre Kompetenzen häufig in Frage gestellt werden. Im öffentlichen Migrationsdiskurs produziertes rassistisches Wissen über sogenannte „Integrationsschwierigkeiten“ und „Integrationsdefizite“ führt dazu, dass Arbeitgeber Ausbildungsplatzsuchende ablehnen, um sich von potenziellen Problemen fernzuhalten. Die Mitte-Studie sowie weitere umfangreiche Erhebungen zu den Einstellungen und Ansichten der Dominanzgesellschaft haben wiederholt offenbart, dass Personen mit internationaler Familiengeschichte oftmals einer ganzen Reihe von Vorbehalten gegenüberstehen, die sich sehr negativ auf ihre Lebenschancen auswirken. Bei der Vergabe von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen haben diese Vorbehalte besonders weitreichende Konsequenzen. Diese besondere Situation von Menschen mit internationaler Familiengeschichte sollte in allen Überlegungen zum Thema „Chancengleichheit in der (beruflichen) Bildung“ berücksichtigt werden.

Zudem möchten wir darauf hinweisen, dass berufliche Bildung am wahrscheinlichsten erfolgreich ist, wenn bereits die schulische Laufbahn erfolgreich war. Um dies zu erreichen, kommt es sehr darauf an, Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Kompetenzen zu fördern. Schülerinnen und Schüler mit internationaler Familiengeschichte wachsen oft mehrsprachig auf. Diese Mehrsprachigkeit wird jedoch im deutschen Schulsystem nicht ausreichend gefördert. An manchen Schulen wird diese Kompetenz sogar gezielt unterdrückt, indem das Sprechen der andere(n) Sprache(n) außer Deutsch untersagt wird. Dieses Vorgehen widerspricht allen wissenschaftlichen Erkenntnissen im Hinblick auf Schulerfolg. Das korrekte Erlernen der Herkunftssprachen in Wort und Schrift, fördert auch das korrekte Erlernen der deutschen Sprache. Dies ist nur ein Beispiel für den wenig potenzialorientierten Unterricht an deutschen Schulen.

Die Anerkennung von Mehrsprachigkeit als Bildungsressource - und nicht als Defizit - könnte transformative Auswirkungen auf den Bildungserfolg und damit auf den erfolgreichen Übergang in die Ausbildung oder das Studium haben. Indem Schulen Programme und Lehrpläne entwickeln, die Mehrsprachigkeit unterstützen und weiterentwickeln, sowie interkulturelle Kompetenzen als integralen Bestandteil der Persönlichkeitsbildung sehen, kann eine inklusivere und effektivere Bildungsumgebung geschaffen werden. Möchte man Erfolg in der beruflichen Bildung fördern, kommt man also nicht umher, sich auch dem Schulerfolg zu widmen.

2. Wie gelingen durch Praxiskontakte, Berufsorientierung und Berufsvorbereitung die Übergänge aus der Schule in berufliche Bildung inhaltlich und organisatorisch besser als bislang?

Es ist zu empfehlen, Programme an Schulen zu etablieren, die Schülerinnen und Schüler auf den Berufseinstieg vorbereiten. Besonders wichtig sind Kooperationen mit Ausbildungsbetrieben, Handwerkskammern und Industriekammern, die Praktika und Berufserkundungsprogramme ermöglichen. Durch das persönliche Kennenlernen der potenziellen Auszubildenden werden Vorurteile abgebaut und rassistische Stereotype revidiert. Zugleich können Schülerinnen und Schüler Einblicke in den jeweiligen Beruf erhalten und wertvolle Kontakte zum potenziellen Arbeitgeber knüpfen. Es wird empfohlen, Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl der Praktika zu unterstützen und ein besonderes Augenmerk auf ihre Potenziale und Interessen zu legen. Aufgrund der defizitorientierten medialen Berichterstattung wird von Arbeitgebern oft verkannt, dass Schülerinnen und Schüler mit internationaler Familiengeschichte über wertvolle Kompetenzen verfügen. Dazu gehören beispielsweise Sprachkenntnisse, die über die Sprachen Deutsch und Englisch hinausgehen. In einer globalisierten und kosmopolitischen Gesellschaft sind Fremdsprachenkenntnisse ein außerordentlicher Vorteil, die auch dem jeweiligen Ausbildungsbetrieb von großem Nutzen sein können. Zudem bringen sie häufig eine ausgeprägte Diversitätssensibilität mit, die es ihnen erlaubt, souverän in unterschiedlichen kulturellen Kontexten zu interagieren, wovon insbesondere internationale Unternehmen profitieren können. Aus pädagogischer Sicht ist es bei der Auswahl von Praktikums- und Ausbildungsbetrieben besonders wichtig, den Schülerinnen und Schülern ihre spezifischen Kompetenzen vor Augen zu führen und sie in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken. Die vielen Diskriminierungserfahrungen, die junge Menschen mit internationaler Familiengeschichte machen, führen häufig dazu, dass sie Selbstzweifel haben und sich bestimmte Bildungswege nicht zutrauen. Aus diesem Grund wird der Einsatz von Berufsberaterinnen- und -beratern, die auf Potenzialorientierung spezialisiert sind, empfohlen.

3. Wie lässt sich der in NRW relativ große und ineffiziente Übergangssektor so reformieren, dass der Übergang in Ausbildung schneller und erfolgreicher gelingt?

Wir empfehlen eine genaue Überprüfung, inwiefern der Übergangssektor über ineffiziente Doppelstrukturen verfügt. Wir beobachten, dass insbesondere Projekte mit einem kurzen Förderzeitraum häufig ihre Ziele verfehlen. Stattdessen wären Dauerförderungen von gut gelingenden Projekten und Maßnahmen sinnvoller. Das Monitoring und die Evaluation der bestehenden Übergangsstrukturen sollten verstärkt werden, um ihre Wirksamkeit sicherzustellen und weiter verbessern zu können. Das Thema „Übergang Schule -Beruf“ wird in Zukunft nicht an Relevanz verlieren, sodass Förderungen gut gelingender Programme in einen Ausbau und eine Dauerförderung überführt werden sollten. Bildungs- und Qualifizierungsgesellschaften hangeln sich häufig von Projekt zu Projekt und verwenden sehr viele Ressourcen für die Planung, die Implementierung und den Projektabschluss. Diese Ressourcen ließen sich besser bündeln, wenn es eine flächendeckende Dauerförderung von besonders gut funktionierenden Programmen gäbe. Auch die Zusammenarbeit mit Betrieben ließe sich fest implementierten Programmen der Sozialen Arbeit besser ausgestalten.

Zu der inhaltlichen Ausgestaltung dieser Programme werden wir bei der Beantwortung der nachfolgenden Fragen eingehen.

4. Wie lassen sich beim Übergang aus der Schule Fehlanreize zum Wechsel in den Übergangssektor mit vollzeitschulischen Angeboten anstelle des Wechsels in betriebliche Ausbildung verringern?

Eine verbesserte Berufsorientierung während der Schulzeit kann dazu beitragen, Fehlanreizen entgegenzuwirken und einen guten Überblick über die existierenden Ausbildungswege und ihre beruflichen Perspektiven zu schaffen. Eine frühzeitige Kooperation der Schulen mit Betrieben kann Schülerinnen und Schülern die Vorteile eröffnen, die eine betriebliche Ausbildung mit sich bringt. Durch Praktika, gemeinsame Projekte und Facharbeiten können frühzeitig wertvolle Kontakte geknüpft werden und Interesse für den jeweiligen Beruf geweckt werden. Im Unterricht sollten darüber hinaus die Vor- und Nachteile der jeweiligen Bildungswege aufgezeigt werden und offene Fragen geklärt werden können. Zudem kann der schulisch organisierte Besuch von Berufs- und Bildungsmessen dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ein realistisches Berufsbild erhalten und betriebliche Ausbildungen erwägen. Insbesondere sozioökonomisch benachteiligte Schülerinnen und Schüler können von einer betrieblichen Ausbildung profitieren, da der Einstieg in eine eigene Erwerbstätigkeit praktisch schon mit der Ausbildung beginnt und eine Übernahme in den Betrieb wahrscheinlich ist.

5. Durch welche flankierenden Maßnahmen lässt sich der Anteil der Ausbildungsverhältnisse verringern, die ohne erfolgreiche Prüfung beendet werden und bestenfalls in unqualifizierte Beschäftigung münden?

Junge Menschen in Ausbildungsbetriebe zu vermitteln, kann zuweilen nicht ausreichend sein. Ein wichtiges Ziel ist auch die erfolgreiche Beendigung der Ausbildung. Um das zu gewährleisten, ist es sinnvoll, flächendeckend Ergänzungsangebote zu etablieren, die bei der Bewältigung der Ausbildung unterstützen. Das können beispielsweise Ergänzungskurse in einem erforderlichen Fach sein sowie ausbildungsspezifische Deutschkurse. Diese sollten von Anfang an, ausbildungsbegleitend besucht werden können. Die Überwachung von Ausbildungserfolgen ist empfehlenswert um rechtzeitig Defizite feststellen und entsprechend individuelle Förderpläne in Kooperation mit Berufsschulen erstellen zu können.

Entsprechende Weiterbildungsangebote für Ausbilderinnen und Ausbilder sind ebenfalls zu empfehlen. So können sie darin geschult werden, Schwierigkeiten rechtzeitig zu erkennen und besser auf die Bedürfnisse der Auszubildenden einzugehen. Darüber hinaus kann der Einsatz von digitalen Lernplattformen zu einem besseren Lernerfolg beitragen, da diese auf junge Menschen motivierend wirken und Lerninhalte zuweilen besser vermittelt werden können.

6. Wie lässt sich die Durchlässigkeit zwischen akademischer und beruflicher Bildung in beide Richtungen besser gewährleisten?

Um die Durchlässigkeit von akademischer und beruflicher Bildung zu fördern, sollten Verfahren etabliert werden, die eine formale Anerkennung erworbener Kompetenzen ermöglichen. So kann die Zeit des jeweiligen Bildungsweges verkürzt werden und unnötige Wiederholungen von Lerninhalten würden entfallen. Zudem bietet sich der Ausbau dualer Studiengänge an, um akademische Inhalte mit praktischen Fähigkeiten kombinieren zu können und auch denjenigen Menschen einen akademischen Werdegang zu ermöglichen, die auf eine Einkommensquelle während der beruflichen Bildung angewiesen sind. Auch sollten Weiterbildungsangebote zu akademischen Qualifikationen ausgebaut und zugänglicher gemacht werden.

Insbesondere die Bildungs- und Berufschancen von zugewanderten Menschen können durch eine bessere Durchlässigkeit zwischen akademischer und beruflicher Bildung verbessert werden. Im Ausland erworbene Qualifikationen passen häufig nicht in das wenig flexible deutsche System. Insbesondere im Ausland erworbene Hochschulabschlüsse entsprechen in Deutschland häufig Ausbildungsgängen. Die fehlende Durchlässigkeit zwischen beiden Bildungsformen führt dazu, dass Personen ihren Abschluss weder als Ausbildung noch als Studium anerkennen lassen können.

7. Wie kann eine ergebnisoffene „Berufliche Orientierung“ in Schulen mit Sekundarstufe II gewährleistet werden, sodass alle Bildungs- und Karrierewege ergebnisoffenen im individuellen Entscheidungsprozess berücksichtigt werden?

Der Landesintegrationsrat empfiehlt eine individuelle Beratung von Schülerinnen und Schülern, sodass ihre jeweiligen Fähigkeiten, Interessen und Karriereziele in ausreichendem Maße berücksichtigt werden. Die Berufsberaterinnen und Berufsberater sollten in den Bereichen Geschlechtergerechtigkeit, Antidiskriminierung und Rassismus sensibilisiert werden und über eine ausgeprägte interkulturelle bzw. Diversity-Kompetenz verfügen. Nicht selten ist das Resultat wenig professionalisierter Bildungsberatung, dass aufgrund von Vorurteilen beispielsweise Jugendlichen mit internationaler Familiengeschichte von anspruchsvollen Bildungswegen abgeraten wird. Der Beratungskontext sollte ein „Safe Space“ sein, in denen junge Menschen ihre Wünsche und Bedenken offen teilen können, ohne mit stereotypisierenden Haltungen konfrontiert zu werden. Das genutzte Material muss zugänglich für alle Personengruppen sein und ein breites Spektrum an Karrieremöglichkeiten präsentieren. Zudem sollten Schulen sicherstellen, dass sie Informationen über eine Vielzahl von Bildungswegen zur Verfügung stellen. Es kann sinnvoll sein, Alumni-Programme zu etablieren und ehemalige Schülerinnen und Schüler von ihren Erfahrungen zu dem eingeschlagenen Bildungsweg berichten zu lassen. Dieses Vorgehen kann insbesondere für junge Menschen mit internationaler Familiengeschichte entscheidend sein. Rollenvorbilder, die ähnliche Hintergründe haben und auf ihrem Lebensweg mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert waren, können ihr Selbstbewusstsein erheblich stärken und eine Orientierungshilfe bieten. Diese positiven Identifikationsfiguren können ihre eigenen Lebensrealitäten widerspiegeln und zugleich neue Horizonte eröffnen und Interessen wecken.

8. Wie lassen sich die Potentiale der Berufsbildung für die Integration von Zugewanderten und Geflüchteten besser nutzen?

Um die Potentiale von neuzugewanderten Menschen nutzen zu können, muss das Berufs- und Ausbildungssystem flexibler gestaltet werden. Die Erfahrung des Landesintegrationsrates ist, dass die beruflichen Tätigkeiten von zugewanderten Personen in sehr vielen Fällen in Deutschland keine Anerkennung finden. Bildungsabschlüsse werden herabgestuft, ausländische Qualifikationen nicht anerkannt. So enden viele Fachkräfte in unqualifizierter Beschäftigung, weil sie aufgrund ihrer Lebenssituation nicht in der Lage sind, eine erneute, mehrjährige Ausbildungszeit mit schlechter Bezahlung in Kauf zu nehmen. Ziel der Bemühungen muss sein, dass ausländische Berufsabschlüsse einfacher, unbürokratischer, flexibler und überhaupt anerkannt werden können. Ein Beispiel: In der Ukraine ist der Abschluss, der zu der Arbeit mit Kleinkindern und Vorschulkindern befähigt, ein Hochschulabschluss. In Deutschland ist dies eine Ausbildung zum Erzieher/zur Erzieherin. Sehr häufig verbleiben also ukrainische Fachkräfte der frühkindlichen Bildung ohne formale Anerkennung und können nicht in ihrem Berufsfeld arbeiten. Die Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen ist bislang wenig standardisiert. Oft ist die Äquivalenzprüfung (und damit auch der Lebenserfolg von Menschen) von der Einschätzung des jeweiligen Sachbearbeiters abhängig und kann bei gleichen Abschlüssen sehr unterschiedlich ausfallen. In anderen Berufsfeldern ist die Situation sehr ähnlich. Wir empfehlen Ihnen eine Vernetzung mit den Beratungsstellen Arbeit, um einen detaillierten Einblick in den derzeitigen Missstand bei der Anerkennung von Abschlüssen und Berufserfahrungen zu erhalten.

Ein signifikantes Hindernis in der Integrationsphase von Zugewanderten stellt die oft erforderliche Unterbrechung ihrer beruflichen Tätigkeit dar, um Sprachkenntnisse zu erwerben. Diese berufliche Auszeit kann nicht nur die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt erschweren, sondern auch tiefgreifende psychosoziale Konsequenzen haben. Die vorübergehende Nichtbeschäftigung kann das Selbstbild von Fachkräften erheblich beeinträchtigen, da sie sich von anerkannten Expertinnen und Experten in ihrer Heimat zu Bedürftigen in einem neuen sozialen und beruflichen Umfeld transformiert sehen. Um diese negativen Effekte zu minimieren, ist es entscheidend, die Zeit zwischen Ankunft und Arbeitsaufnahme so kurz wie möglich zu halten.

Die Implementierung von Mechanismen zur schnellen Anerkennung ausländischer Qualifikationen und die Bereitstellung von Möglichkeiten, berufliche Fähigkeiten unmittelbar nach der Ankunft zu demonstrieren, können entscheidend sein. Dies kann durch Angebote wie Probearbeit, die Nutzung von Fachkenntnistests in der Muttersprache und flexible Sprachanforderungen, gefördert werden. Der Fokus sollte darauf liegen, die individuelle Expertise und die professionelle Identität von Zugewanderten zu erhalten und zu fördern, um ihre berufliche Integration zu beschleunigen und gleichzeitig ihre Würde und Selbstwahrnehmung als wertvolle Mitglieder der Gesellschaft zu stärken. Die Praxis zeigt, dass die deutsche Sprache häufig erst mit der Zeit im Beruf erlernt wird, da die tägliche Interaktion im Arbeitsumfeld ein effektives Sprachtraining darstellt.

9. Wie kann das duale Ausbildungssystem gegenüber Migranten, denen das System nicht bekannt ist, besser vermittelt werden? Wie kann die Erreichbarkeit dieses Milieus gesichert werden? Welche Rolle spielen dabei die Eltern bzw. die Familie?

Die verschiedenen Möglichkeiten eine berufliche Qualifizierung zu erlangen, werden bestenfalls über die Schulen vermittelt, da dort alle jungen Menschen erreicht werden können. Auch über Jugendzentren, Stadtteilzentren, Street Work, Beratungsstellen (z.B. Jugendmigrationsdienst) sowie über Migrantenselbstorganisationen können junge Menschen mit internationaler Familiengeschichte erreicht werden. Alle Einrichtungen der Sozialen Arbeit und Jugendarbeit eignen sich, um Ausbildungsmöglichkeiten an sie heranzutragen.

Es darf nicht aus dem Blick verloren werden, dass Zugewanderte nicht einer homogenen Gruppe darstellen, sondern verschiedensten Milieus angehören. Diese Diversität erfordert eine differenzierte Herangehensweise in der Informationsvermittlung und Beratung, um sicherzustellen, dass die spezifischen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Mehrsprachiges Informationsmaterial und mehrsprachige Beratungen ermöglichen es zudem, dass sowohl junge Menschen als auch ihre Familien die Informationen über das duale Ausbildungssystem vollständig verstehen und nutzen können.

10. Welche konkreten Konsequenzen sollten im Landesrecht gezogen werden, wenn die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung verfassungsrechtlich oder einzelgesetzlich als grundsätzliche Zielbestimmung verankert wird? Durch welche sozial- und bildungspolitischen Maßnahmen müssten diese begleitet sein?

Die verfassungsrechtliche oder gesetzliche Verankerung der Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung im Landesrecht würde weitreichende Konsequenzen erfordern, insbesondere in den Bereichen der Arbeitsbedingungen und Entlohnung. Darüber hinaus sollten bildungspolitische Maßnahmen ergriffen werden, um die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu erhöhen. Dies könnte durch die Einführung von Brückenprogrammen erfolgen, die es Berufstätigen ermöglichen, akademische Grade zu erwerben, ohne ihre berufliche Laufbahn unterbrechen zu müssen. Solche Programme könnten beispielsweise Teilzeitstudienangebote oder Fernstudienoptionen umfassen. Zudem wäre es notwendig, die öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung der beruflichen Bildung zu steigern. Kampagnen und Informationsprogramme, die die Bedeutung und den Wert beruflicher Qualifikationen in der modernen Wirtschaft hervorheben, könnten dazu beitragen, bestehende Vorurteile abzubauen und die berufliche Bildung als attraktive Alternative zur akademischen Laufbahn zu positionieren.

11. Bewirken gute Beispiele, wie z.B. gelebte und natürliche Rollenvorbilder, die Schulen besuchen sowie schulische Exkursionen zu Betrieben, mehr als die reine Verankerung in der Verfassung?

Ja, der Einsatz von Rollenvorbildern sowie Exkursionen in Betriebe und weitere Maßnahmen haben unsere Erfahrung nach einen großen Einfluss auf die Entscheidung zu einem bestimmten Bildungsweg.

Schüler und Schülerinnen mit internationaler Familiengeschichte profitieren von dem Einsatz von Rollenvorbildern in einem besonderen Maße: sie bieten die Möglichkeit zur Identifikation und stärken ihr Selbstvertrauen. Sie demonstrieren, dass ihre Herkunft kein Hindernis ist, sondern besondere Stärken und Perspektiven verleiht. Schülerinnen und Schüler werden durch den Einsatz von Rollenvorbildern resilienter und erfahren, dass Rückschläge und Herausforderungen überwunden werden können. Zudem können sie Einblicke in Berufe geben, die ihnen möglicherweise nicht vertraut sind.

Auch vom Besuch unterschiedlicher Betriebe können Schülerinnen und Schüler profitieren, indem sie eine wertvolle Orientierungshilfe bei der Wahl des zukünftigen Bildungsweges geben. Der direkte Kontakt mit der Arbeitswelt kann darüber hinaus ihre Motivation und ihr Engagement steigern. Er kann ihnen eine Vorstellung davon geben, wofür sie lernen und welche Perspektiven ein erfolgreicher Schulabschluss ihnen eröffnen kann. Ängste und Unsicherheiten können durch Exkursionen abgebaut werden, da sie die Arbeitswelt zugänglicher machen.

12. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten bildungspolitischen Hebel für mehr Chancengleichheit? Bitte priorisieren Sie.

1. Zugang zu qualitativ hochwertiger frühkindlicher Bildung/ Vorschulbildung für alle Kinder

Der Zugang zu frühkindlicher Bildung legt den Grundstein für die weitere Bildungslaufbahn. Kinder aus benachteiligten Familien profitieren besonders stark von hochwertiger Vorschulbildung, da sie zu Hause oft nicht die gleiche Förderung erhalten können wie Kinder aus privilegierten Verhältnissen. Eine frühzeitige Förderung kann Bildungslücken schließen, bevor sie entstehen und somit von Beginn an zu Chancengleichheit beitragen.

2. Behebung von institutioneller Diskriminierung in den Bildungsinstitutionen

Zahlreiche Studien haben dargelegt, dass die institutionelle Diskriminierung in Deutschland enorm ist. So kritisiert die OECD-Studie, dass die soziale Herkunft eines Kindes viel stärker als in anderen Industrienationen über Bildungserfolg entscheidet. Das stark selektive Schulsystem verhindert schon in jungen Jahren Bildungserfolge, da es nicht auf die Diversität in der Bevölkerung ausgerichtet ist und bestimmte Gruppen systematisch benachteiligt. Ein grundlegender Paradigmenwechsel im Bildungssystem ist vonnöten, um der Heterogenität in der Gesellschaft gerecht zu werden.

3. Potenzialorientierung (z.B. Nutzung bereits vorhandener Kompetenzen im Schulalter, z.B. Mehrsprachigkeit)

Potenzialorientierung bedeutet, die Fähigkeiten und individuellen Stärken der Schülerinnen und Schüler zu erkennen und zu fördern. Die natürliche Mehrsprachigkeit von Kindern mit internationaler Familiengeschichte ist eine wertvolle Ressource, die einen positiven Einfluss auf die kognitiven Fähigkeiten hat und späteren Berufs- und Lebenserfolg positiv beeinflussen kann. Schulen sollten daher Strategien entwickeln, um diese Fähigkeiten zu fördern, anstatt sie zu ignorieren oder gar zu unterdrücken. Sie müssen eine inklusive Lernumgebung schaffen, in der alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit bekommen, ihr volles Potenzial zu entfalten.

13. Welche Best-Practice-Beispiele sind Ihnen bekannt, welche die Gleichwertigkeit und Chancengerechtigkeit im beruflichen Ausbildungssystem fördern?

Wir empfehlen die Förderung des Einsatzes von anonymisierten Bewerbungsverfahren, da diese nachweislich Chancengerechtigkeit fördern. Durch die Anonymisierung von Geschlecht, Alter und Herkunft erfolgt eine stärkere Fokussierung auf Qualifikationen und Kompetenzen. Die ist insbesondere für Bewerberinnen und Bewerber aus Minderheitengruppen, Menschen mit internationaler Familiengeschichte und Frauen von großem Vorteil, da rassistische und sexistische Stereotype ihren Berufserfolg auf diese Weise nicht gefährden können. Darüber hinaus kann der Einsatz anonymisierter Verfahren die Vielfalt in den Unternehmen fördern und ist somit DAS Instrument gegen Diskriminierung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat ein deutschlandweites Pilotprojekt durchgeführt, welches sehr gute Resultate hervorbrachte. Der entsprechende Leitfaden der Antidiskriminierungsstelle kann online abgerufen werden:

https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Anonymbewerbung/leitfaden_anonymisierte_bewerbungsverfahren.pdf?__blob=publicationFile&v=5

14. Wie können die Aufstiegschancen und Perspektiven einer beruflichen Ausbildung besser in der Gesellschaft kommuniziert werden? Mit welcher Strategie kann mehr Wertschätzung in der Gesellschaft bewirkt werden?

Medial wirksame Kampagnen eignen sich besonders gut, um bestimmte Ausbildungswege und Berufe anerkannter und damit auch attraktiver zu machen. Insbesondere ist es wichtig, damit junge Menschen mit internationaler Familiengeschichte anzusprechen, die sich bestimmte Optionen möglicherweise nicht zutrauen oder außer Acht gelassen haben, da ihnen entsprechende Vorbilder fehlen, die diese Wege eingeschlagen haben. Mediale Kampagnen sollten genutzt werden, um die Bandbreite der Möglichkeit zu zeigen und zugleich zu signalisieren, dass junge Menschen mit

internationaler Familiengeschichte in bestimmten Berufsfeldern willkommen sind. Es macht Sinn, Erfolgsgeschichten zu präsentieren und jungen Menschen auf diese Weise die immensen Vorteile einer beruflichen Ausbildung aufzuzeigen. Die Kanäle, die hierfür genutzt werden, müssen diese sein, über die junge Menschen im Moment derzeit erreicht werden können: TikTok, Instagram etc. Hierbei ist es notwendig immer ein Auge auf aktuelle Entwicklungen und neue Plattformen zu haben. Darüber hinaus ist die Verbreitung von Informationen auf verschiedenen Sprachen zu empfehlen. Junge Menschen, insbesondere vor dem Erreichen der Volljährigkeit, stehen häufig unter starkem Einfluss ihrer Eltern. Diese sind nicht immer in der Lage deutschsprachiges Informationsmaterial ausreichend zu verstehen. Zudem ist die Bereitstellung von mehrsprachigem Informationsmaterial auch für neuzugewanderte junge Menschen interessant.

15. Welche Herausforderungen beschäftigen Sie gerade am meisten? Welche Lösungen zeichnen sich ab/bewähren sich?

In der Bundesrepublik Deutschland ist eine paradoxe Situation vorzufinden, die durch unzählige Studien bestätigt wurde: Trotz eines erheblichen Fachkräftemangels finden viele junge Menschen mit internationaler Familiengeschichte keinen Ausbildungsplatz. Selbst bei gleicher Bildungsleistung und gleichem lokalen Fachkräftebedarf haben sie signifikant schlechtere Chancen auf einen Ausbildungsplatz. Sie müssen deutlich mehr Bewerbungen verschicken, um eine Einladung zum Vorstellungsgespräch zu erhalten und deutlich mehr Vorstellungsgespräche führen, um eine Zusage für einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Dieses Ergebnis zeigt sich auch unabhängig von einer deutschen Staatsbürgerschaft. Es kommt bei der Ausbildungsplatzvergabe schlicht darauf an, welche phänotypischen Merkmale und welchen Namen ein junger Mensch hat (vgl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration: „Diskriminierung am Ausbildungsmarkt – Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven“) In Anbetracht dieser höchst rassistischen Verhältnisse müssen wir uns als politische Akteure die Frage stellen, wie wir rassistische Diskriminierung in der Gesellschaft abbauen können. Wenn man von einer Integrationshürde sprechen möchte, so betrifft diese im Fall der Ausbildungs- und Arbeitssuche also nicht die Menschen mit internationaler Familiengeschichte, sondern Angehörige der Dominanzgesellschaft. Die wichtigste Aufgabe besteht also darin, Vorurteile und rassistische Stereotype abzubauen, um die Chancengerechtigkeit in der Gesellschaft zu erhöhen. Junge Menschen mit internationaler Familiengeschichte machen zu oft die Erfahrung, dass das Versprechen eines guten Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes bei erfolgreichem Schulabschluss für sie nicht gilt.

Die Gründe für rassistische Diskriminierung zu erläutern, würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Ein erster Handlungsansatz, um gegen die Diskriminierung vorzugehen wäre es, ins Gespräch mit den Betrieben zu kommen. Eine stetige Kooperation zwischen Schulen und Betrieben, Praktika, Informationsveranstaltungen u.ä. können dazu beitragen, diesem Missstand entgegenzuwirken. Dennoch ist von außerordentlich großer Bedeutung, dass der Rassismus in der Gesellschaft abgebaut und politische Bildung gefördert wird.

16. Besonders in Handwerksberufen sind Frauen stark unterrepräsentiert. Welche Ansätze haben sich als praxistauglich erwiesen, dieser Unterrepräsentation entgegenzuwirken?

Um junge Frauen für handwerkliche Berufe zu begeistern, ist der Einsatz von Rollenvorbildern zu empfehlen. Diese können dabei helfen, stereotype Blickweisen auf „Männerberufe“ und „Frauenberufe“ zu durchbrechen. Auch mediale Kampagnen könnten Frauen in Handwerksberufen stärker hervorheben und auf diese Weise die Vielfalt der Berufsmöglichkeiten aufzeigen. Zudem könnten Stipendien, Ausbildungsförderungen etc. speziell für Frauen motivierend wirken. Auch innerhalb von Kooperationen mit den Handwerkskammern könnte der Fokus stärker auf Frauen gelegt werden.

17. Welche Bedingungen/Ressourcen werden benötigt, damit Praktika (oder ähnlich angeleitete Ausbildungssituationen) sinnvoll begleitet werden können und so ihre tatsächliche Wirksamkeit entfalten?

Bei Praktika kommt es maßgeblich auf eine gute und professionelle Begleitung und pädagogische Fähigkeiten des betreuenden Personals an. Darüber hinaus ist von großer Bedeutung, dass die jungen Menschen die Möglichkeit bekommen, selbst aktiv zu werden. Soweit es möglich ist, sollte eine Integration in die Unternehmenskultur erfolgen: den jungen Menschen sollten Aufgaben übertragen werden, um ihr Interesse zu wecken und ihr Selbstwertgefühl und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Sie sollten zudem auch möglichst an Besprechungen teilnehmen dürfen und in Projekte involviert werden. Auf diese Weise kann auch eine Verbundenheit zum Betrieb, aber auch zu dem Berufsfeld aufgebaut werden. Praktika, in denen junge Menschen nur „Zuschauen“ dürfen oder von den Mitarbeitenden wenig Beachtung und Wertschätzung erfahren, sind in der Regel nicht zielführend. Durch die Strukturierung des Praktikums und die Implementierung von regelmäßigen Gesprächen können gegenseitige Erwartungshaltungen besprochen werden und gemeinschaftlich an der Ausgestaltung des Praktikums gearbeitet werden.

18. Wie können Jugendliche erreicht werden, die im Übergangssystem waren und dort verloren gehen?

Junge Menschen, die ihre Ausbildung abbrechen, haben ein besonders hohes Risiko zu langfristiger Arbeitslosigkeit und unqualifizierter Beschäftigung. Um das zu verhindern, könnte der Ausbau von Reintegrationsprogrammen sinnvoll sein. Die Übergangsphase zwischen Schule und Beruf fällt in ein Lebensalter, das mit vielen weiteren Herausforderungen einhergeht. Nicht alle jungen Menschen schaffen es, die Fülle an Veränderungen und Problemstellungen selbstständig zu bewältigen. Eine enge sozialpädagogische Begleitung ist daher sinnvoll, um mit dem oder der Betroffenen an einer

zufriedenstellenden Zukunftsplanung zu arbeiten und ggf. alternative Bildungs- und Ausbildungswege zu finden. Bis zu der Überschreitung dieser kritischen Lebensphase sollte die Begleitung mit bestenfalls festen Ansprechpersonen erhalten bleiben. Dabei müssen Risikofaktoren für einen erneuten Abbruch und die allgemeine Lebenswelt des jungen Menschen im Blick behalten werden. Berufsvorbereitende Maßnahmen sind in diesen Fällen sinnvoll. Manchmal sind junge Menschen kaum durch Institutionen zu erreichen, wenn sie bereits in einigen Maßnahmen gescheitert sind oder dort abwesend bleiben. In solchen Fällen bietet sich die Zusammenarbeit mit Streetworkern an, die junge Menschen an Orten erreichen können, an denen sie sich vorzugsweise aufhalten. Bisweilen sind abgebrochene Ausbildungen oder Maßnahmen das Resultat einer allgemeinen Lebenskrise, schlechter Erfahrungen oder erfahrenem Misserfolg. Durch den Austausch mit einem erfahrenen Streetworker bzw. einer erfahrenen Streetworkerin kann ein erneutes Aufnehmen einer Maßnahme oder Ausbildung erreicht werden.